# silver tongues

GIBB INTERN – DAS MAGAZIN DER GEWERBLICH-INDUSTRIELLEN BERUFSSCHULE BERN / JUNI 2019

gibb

GEWERBLICH-INDUSTRIELLE
BERUFSSCHULE BERN

**Wie holen wir englisch-amerikanisches Flair ins «gibb intern»? Mit dieser Leitfrage machte sich unser Fotograf Christoph Sidler auf die Suche nach dem Anglo-Saxon lifestyle in Berne. Fündig wurde er im Hotel «THE BRISTOL» in der Schauplatzgasse und im bunten Laden von «Cupcake affair» am Bubenbergplatz.**

## Editorial

Dear readers

Fragen Sie sich gerade, was «silver tongues» genau heisst? Ich würde antworten: redegewandt. Wer mit silberner Zunge reden kann, versteht es, andere für sich und die eigene Sache einzunehmen. Sprache ist für uns alle etwas Selbstverständliches. Umso wichtiger, sich zu vergegenwärtigen, wie mächtig sie ist. Mit Sprache kann man andere begeistern oder ausschliessen, sie schafft Beziehungen und kann diese zerstören. Vor allem aber verbindet Sprache Menschen.

Deshalb setzen wir an der gibb uns dafür ein, dass unsere Lernenden die Gelegenheit erhalten, Sprachen zu lernen. Die eigene genauso wie fremde. Das ist an einer Berufsfachschule keine Selbstverständlichkeit. In der Volksschule lernen alle Kinder Sprachen, in den Mittelschulen können sie diese in der Regel vertiefen. Nicht so in den Berufsfachschulen; hier ist dies in vielen Berufen nicht vorgesehen. Dem wollen wir mit kreativen Ansätzen begegnen, denn «mit jeder neu gelernten Sprache erwirbst du eine neue Seele». Dieses schöne Sprichwort aus Tschechien ist ein Leitspruch, der bestens zur gibb-Philosophie passt.

Wir bieten unseren Lernenden Wahlkurse in Französisch, Englisch, Italienisch und Spanisch an. Diese können sie kostenlos besuchen und mit einem anerkannten Sprachdiplom abschliessen. Es verlangt von unseren Lernenden viel Engagement, ausserhalb ihrer Schul- und Arbeitszeit zusätzlich in die Schule zu kommen und zu lernen, aber sie tun dies mit Freude. Gefordert sind auch unsere Lehrpersonen, die mit hochmotivierendem, kreativem und praxisnahem Unterricht die jungen Leute bei der Stange halten. Lernenden-Austauschprojekte oder Lehrerweiterbildungen im Ausland, die in diesem Heft vorgestellt werden, sorgen für prägende Erfahrungen und öffnen das Verständnis für andere Kulturen. Qualitäten, die unseren Lernenden in Zukunft auf dem Arbeitsmarkt sehr dienlich sein werden.

Eine neuere Entwicklung ist unser bilingualer Unterricht. Die Lernenden erhalten zum Beispiel den Physik- oder Kochunterricht auf Englisch. Da heisst es, nicht nur Englisch, sondern auch Fachenglisch zu lernen. Direkt gefragt: Wissen Sie auf Anhieb, was «Bindegewebe» auf Englisch heisst? Im bilingualen Unterricht wählen die Lernenden, ob sie den Unterricht auf Deutsch oder Englisch besuchen möchten. Diejenigen, die es wagen, sind begeistert, denn dieser Unterricht macht «schlau, smart, shrewd, sharp-witted, savvy and, of course, silver-tongued», wie man im Beitrag von Pascal Willfratt erfährt.

Fremdsprachen haben in der Schweiz nach wie vor eine grosse Bedeutung, sie werden in der zunehmend globalisierten Arbeitswelt erwartet. Denn Sprachkenntnisse zeigen auch, dass eine Person gegenüber Neuem offen ist und sich in unserer multikulturellen Welt gut bewegen kann.

«Jede neue Sprache ist wie ein offenes Fenster, das einen neuen Ausblick auf die Welt eröffnet und die Lebensauffassung weitet.» Wir an der gibb sehen das genauso wie Frank Harris und wünschen uns viele silver tongues an unserer Schule!

Kind regards,

Sonja Morgenegg-Marti
Direktorin gibb

# Aufgeräumt werde ich wohl sein, wenn ich mal gehe …

Daniel Hurter, Stv. Direktor

So dachte ich vor vielen Jahren und verband diesen Gedanken mit der Hoffnung, die Welt – oder zumindest mich selbst – mit meiner Berufsarbeit ein bisschen zum Besseren verändern zu können. Nun trete ich Ende Juli 2019 von meiner Funktion zurück und gehe in Pension; und mein Arbeitsplatz wird aufgeräumt sein. Aufgeräumt! Während 40 Jahren war es mir wichtig, dass möglichst vieles aufgeräumt und geordnet ist. Dies geschah nicht immer so, wie ich es gerne gesehen hätte, aber etwas ordentlicher wurde das eine oder andere schon.

Von der Aussage «Wenn ich nochmals von vorne beginnen könnte, würde ich alles genau wieder so machen» halte ich nicht viel, denn wie man die Weichen im Leben stellt, hängt von vielem ab: von Menschen, vom Schicksal, auch vom Zufall – und eben nicht vom eigenen Wollen allein. Mein Fazit aus zahlreichen Erfahrungen: Ich erlebte eine gute und intensive Zeit an der gibb und in der Berufsbildung. Mein erfülltes, anregungs- und herausforderungsreiches Berufsleben findet seinen Abschluss. Gelegenheit, einiges zum Abschied zu sagen.

**Drei Vorbemerkungen**

Als optimistischer Mensch bin ich von der Bildungsfähigkeit des Menschen überzeugt, immer engagiert unterwegs getreu dem Motto: Wer alle seine Ziele erreicht, hat sie zu niedrig gesteckt. Gleichzeitig ist das Scheitern Teil des Lebens – es gehört dazu. Es stellt sich nur die Frage, was man jeweils aus einer solchen Situation macht.

Zur zweiten Bemerkung inspiriert mich eine Nobelpreisträgerin, die einmal gefordert haben soll: «Denk falsch, wenn es sein muss, aber auf jeden Fall denk selber!» Dieser Gedanke beeindruckt mich noch immer und erinnert mich daran, dass der Sinn des Lebens und das eigenständige Denken zusammenhängen.

Und drittens: Ich bin Agnostiker. Ich weiss nicht nur nicht, ob es etwas Gottähnliches gibt, sondern ich weiss auch nicht, ob meine Sicht auf eine Sache die richtige ist. Dies hat wiederum mit den Grenzen des eigenen Denkens zu tun, und ich mag Grenzen – und das Überschreiten von Grenzen, wie dies Kurt Marti in seinem grossartigen Gedicht auf den Punkt brachte. An Grenzen stiess ich hie und da während meiner Berufszeit, auch weil ich Verantwortung übernehmen wollte. Vieles konnte vollständig, anderes teilweise erreicht werden. In diesen Augenblicken orientierte ich mich am Motto: Das Schicksal mischt die Karten, aber ich spiele sie. Meine eigenen Kinder, die Lernenden und Studierenden brachten mir bei, dass der Klügere nachgeben soll. Der Klügere gibt nach, aber nicht auf. Soweit die Einleitung.

**Blitzlichter auf mein Berufsleben**

Die mir übertragenen Aufgaben bei der Ausübung und der Gestaltung meines Berufslebens erlebte ich als grossartigen Vertrauensbeweis, erhielt ich doch sehr viele Entfaltungsmöglichkeiten. Und diese wollte ich nutzen, wo ich konnte.

Vieles gemacht zu haben, erfüllt mich mit Demut und werte ich als grosses Privileg. Ich unterrichtete auf allen Bildungsstufen, vom Erstklässler bis zur Studentin auf Tertiärstufe. Erste Projektleitungserfahrungen sammelte ich in den neunziger Jahren mit der Curriculumentwicklung und Schulversuchsumsetzung für eine neue kompetenzorientierte Allgemeinbildung. Mit Berufskolleginnen und -kollegen schrieb ich über Jahre hinweg Bücher und Lehrmittel für die Umsetzung eines handlungsorientierten Unterrichts. Als Projektleiter des Bundes konnte ich für die Deutschschweiz und den Kanton Bern die Vorlehre als funktionierende Brücke in die Gesellschaft und Berufswelt mitkonzipieren und -realisieren.

> «Ich mag Grenzen – und das Überschreiten von Grenzen.»

Mit dem Bundesprojekt «Von der Anlehre zur zweijährigen Grundbildung EBA mit Anschlussmöglichkeiten» durfte ich als Leiter einer interkantonalen Arbeitsgruppe dazu beitragen, dass die Quote der zertifizierten Berufsabschlüsse auf Sekundarstufe II anstieg (und weiter an-

steigt). Während meiner AVK-Leitungstätigkeit von 1993 bis 2013 erlebte ich mit mehreren hundert Klassen Berufslernende in ihrer (Erst-)Ausbildung – und wie sie nach ihrem erfolgreichen Abschluss stolz auf den zurückgelegten Weg waren. Das Mitgestalten der Durchlässigkeit des schweizerischen Bildungssystems (EBA, EFZ, BM, HBB, FH) im aktuellen Berufsbildungsgesetz war eines der ganz grossen Highlights während meiner Berufstätigkeit.

Auch auf operativer Ebene erhielt ich viele Chancen, immer wieder Neuland zu betreten, zum Beispiel beim Auf- und Ausbau eines breiten Freikursangebots für alle Berufslernenden der gibb und der umliegenden Berufsschulen. Die Entwicklung der Abteilung AVK war ein ordentliches Stück Arbeit, das von vielen Menschen tatkräftig unterstützt und mitrealisiert wurde. Dann die Arbeit in der Lehrpersonenaus- und -weiterbildung mit Didaktik, Klassen- und Menschenführung; diese Abend- und Samstagstätigkeit mit künftigen Berufskolleginnen und -kollegen forderte und begeisterte mich ungemein.

«Das Mitgestalten der Durchlässigkeit des schweizerischen Bildungssystems war eines der ganz grossen Highlights während meiner Berufstätigkeit.»

Peter Ustinov sagte mal, Bildung sei wichtig, vor allem wenn es darum gehe, Vorurteile abzubauen. Er schloss diese Aussage mit feinem Augenzwinkern ab: «Wenn man schon Gefangener seines eigenen Geistes ist, kann man wenigstens dafür sorgen, dass die Zelle anständig möbliert ist.»

**Blicke in die Bildungslandschaft**

Was geschah in dieser Zeit in der Berufsbildung? Erstens die Einführung einer neuen Allgemeinbildung: in projektartiger Form lebenswelt-, themen- und zielorientiertes Arbeiten, das Zusammenhänge erschliesst. Zweitens die Stabilisierung und Verankerung der starken Stellung der Berufsbildung in Gesellschaft und Wirtschaft – auch dank Bildungsverordnungen für die EBA und Vorlehre. Als Drittes die Weiterentwicklung der Unterrichtskultur durch Schulentwicklung – ELF hiess damals das Zauberwort (Erweiterte Lehr- und Lernformen).

Weiter die Verknüpfung der Netzwerke zur Stärkung und Verbesserung des Prestiges und der Akzeptanz der beruflichen Bildung, speziell des ABU, der EBA, der Brückenangebote, der BM mit massvollem Anstieg der Berufsmaturitätsquote. Und schliesslich der Ausbau der Tertiärstufe mit der HBB – besonders der höheren Fachschulen (ehemals Technikerschulen) – und der Fachhochschulen.

**Zum Schluss: Danke und adieu**

Für den Erfolg des schweizerischen Bildungssystems gibt es viele Indikatoren. Der wichtigste für mich ist die Jugendarbeitslosigkeit. Diese bewegt sich in der Schweiz seit beinahe 20 Jahren bei lediglich 3% aller Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren. Die Quote ist bereits auf tiefem Niveau, gegenüber den Vorjahren sinkt sie sogar noch weiter. Kein anderes Land erreicht diesen Wert auch nur annähernd.

Dankbar blicke ich auf viel Geglücktes und Befriedigendes zurück. Für wichtige Werte trat ich ein – für die einen vielleicht stur, für andere konsequent. Wichtig waren und sind mir Anstand, Integrität, Gerechtigkeit, das Engagement für die Schwächeren in der Gesellschaft. Wenn ich hie und da Vorbild sein konnte, dann sicher auch darum, weil ich unterstützt oder zumindest nicht daran gehindert wurde. Ich verstand und verstehe mich als jemand, der die humanitär-liberale Tradition der gibb fortführte, Toleranz und Freiheit zu wagen. Damit ist auch die Freiheit gemeint, etwas anders zu sehen, als andere es tun.

Mein grosser Dank gebührt Sonja Morgenegg-Marti für die sehr inspirierende Zusammenarbeit. Mein Dank gehört auch Euch allen ehemaligen und aktiven Mitstreiterinnen und Mitstreiter, die Ihr mich gewähren liesset, unterstützt, ermuntert und hie und da auch erduldet habt. Für die Fehler, die keiner Leitungsperson erspart bleiben, bitte ich um Entschuldigung. Für das entgegengebrachte Vertrauen danke ich. Und über ein paar Dinge, die ich auf ein positives Gleis bringen konnte, freue ich mich.

Ich trete in aufgeräumter Stimmung von dieser Bühne ab. In diesem Sinn und dankbar für vieles: auf Wiedersehen – habt eine gute Zeit!

# Inhalt

**Gut zu wissen**
6 Neuer stellvertretender Direktor
**Hans Hofer**

7 Neuer stellvertretender Abteilungsleiter IET
**Andy Bula**

7 Neue Teamleiterin Finanz-und Rechnungswesen
**Heidi Gyger**

8 Corporate Design
**Rolf Marti**

**silver tongues**
11 Von ortsüblichen und anderen Sprachen
**Nicola von Greyerz**

12 Smart, savvy and silver-tongued
**Pascal Willfratt**

13 Introducing Bilingual Education in BM2 Classes
**Martin Schaer, Melanie Spori**

15 Échanges – ein Blick über Grenzen
**Urs Tschopp**

16 Ma semaine à Gray
**Nicole Kalt**

16 Engagement für die Mehrsprachigkeit
**Tvrtko Brzović**

18 Pilotprojekt für bilingualen Unterricht in Kochklassen
**Peter Iseli**

19 Connective tissue – die Crux mit der englischen Sprache im Kochberuf
**Erwin Mumenthaler**

21 The wee difference
**Nina Grossenbacher**

21 Teaching optional English – sometimes onerous, but mostly rewarding
**Urs Ramseyer**

22 Englisch im Berufsalltag der dipl. Techniker/innen HF: Dilemma und Herausforderung
**Hildegard Hübscher**

23 Practice makes perfect
**Beat Michel, Daniela Reist**

24 Call me by first name – The perks of class communication in English
**Jelena Lenggenhager**

28 Miniaturen
**Lernende aus den Pilotklassen KO2018C und BM2.2018.S2A**

**Atem holen**
32 Das zweite Zuhause
**Andrea Arcuri**

# Gut zu wissen

Neuer stellvertretender Direktor
**Hans Hofer**

Geboren im Jahre 1973, aufgewachsen auf einem Bauernhof im Emmental, sammelte ich nach der landwirtschaftlichen Lehre und der Lehre als uniformierter Postbeamter bei der damaligen PTT in der Briefausgabe der Stadt Bern erste Berufserfahrungen. Nach Abschluss der Berufsmaturität studierte ich an der heutigen Hochschule für Agrar- und Lebensmittelwissenschaften in Zollikofen Agrarwirtschaft. Studienbegleitend schloss ich die Ausbildung zum Berufsfachschullehrer im Nebenamt ab.
Nach dem Studium wurde ich am INFORAMA als Berufsfachschullehrer BKU Landwirtschaft und Berater für Landwirtschaftsbetriebe angestellt. In den ersten 9 Jahren war ich hauptsächlich als Lehrperson in der höheren Berufsbildung und mit einem Teilpensum in der beruflichen Grundbildung tätig. 2009 konnte ich eine erste Leitungsfunktion in der damaligen Landwirtschaftsschule übernehmen. Diese veränderte und entwickelte sich bis zur heutigen Funktion als Leiter des Fachbereichs berufliche Grundbildung am INFORAMA mit fünf verschiedenen Berufen an sechs verschiedenen Standorten im ganzen Kanton mehrmals weiter. In den letzten Jahren war ich zusammen mit meinem kleinen Führungsteam für rund 900 Lernende und 70 festangestellte Lehrpersonen zuständig. Zudem übernahm ich vor dreieinhalb Jahren die Funktion als stellvertretender Direktor des INFORAMA.

Seit 2003 war ich auf kantonaler und eidgenössischer Ebene in verschiedenen Projekten und Kommissionen der landwirtschaftlichen Ausbildung tätig. Beispielsweise arbeitete ich als Projektleiter für die schweizweit koordinierte Lehrmittelentwicklung im Berufsfeld Landwirtschaft der grossen Bildungsrevision im Jahre 2009 oder war ab 2011 Mitglied der Kommission Berufsentwicklung und Qualität des Berufsfeldes. Dabei konnte ich massgeblich zur Weiterentwicklung der beruflichen Grundbildung Landwirtschaft beitragen. Am INFORAMA war ich als Delegierter der Geschäftsleitung für alle Qualitätsentwicklungsmassnahmen verantwortlich. Zudem war ich in den letzten Jahren für die Umsetzung der Teilrevision im Berufsfeld zuständig. Neben den Führungsaufgaben war ich in einem kleinen Pensum als BKU-Lehrer im Beruf Landwirt/in aktiv. Von 2009 bis 2012 absolvierte ich am EHB die Schulleiterausbildung (DAS) und 2013 schloss ich das Nachqualifikationsverfahren zum Berufsfachschullehrer im Hauptamt ab. Ich bin verheiratet, wir sind Eltern von vier Kindern zwischen 10 und 18 Jahren. In der Freizeit bin ich vielseitig unterwegs: Neben Aktivitäten mit der Familie gehören Velofahren auf dem Arbeitsweg, Fussball, Wandern und Skifahren zu meinen gelegentlichen sportlichen Aktivitäten. Vor allem im Winterhalbjahr widme ich mich auch der Musik: Mit der Posaune und dem Euphonium bin ich in der Blasmusik, mit der Gitarre auch in der Popmusik zu Hause.
Auf die neue Aufgabe an der gibb freue ich mich einerseits sehr, andererseits habe ich Respekt davor, in die grossen Fussstapfen von Daniel Hurter zu treten. Gerne helfe ich mit, im Rahmen des Möglichen die Rahmenbedingungen an der gibb so zu gestalten, dass sich die Mitarbeitenden in ihrer Arbeit zum Wohl der Lernenden entfalten können. Ich freue mich, die Mitarbeitenden, die verschiedenen Tätigkeiten und die Abläufe an der gibb kennenzulernen.

Hans Hofer, stellvertretender Direktor

Neuer stellvertretender Abteilungsleiter IET
**Andy Bula**

Offen – kommunikativ – bildungserfahren – sportlich. So würde ich mich umschreiben. Als ausgebildeter Lehrer arbeitete ich 12 Jahre mehrheitlich auf Sekundarstufe 1, bevor ich für 10 Jahre als Informatiker in der Bundesverwaltung tätig war – unter anderem als Berufsbildner bei den Informatikern im VBS. Danach wechselte ich innerhalb der Bundesverwaltung zum Bundesamt für Informatik und Telekommunikation. Ich leitete ein Team von Informatikern im Bereich Networkprinting und Support. 2012 schloss ich die Ausbildung als Schulleiter ab und wirkte in dieser Funktion seit 2011 an der Schule Kallnach. Ich bin 52-jährig, verheiratet, zog mit meiner Frau drei Kinder gross und wohne in Kallnach. Ich liebe den Sport aktiv (MTB, Eishockey, Ski/Snowboard) und auch passiv als Zuschauer. Seit 2004 amte ich im Kanton Bern als Chefexperte der Informatikgrundbildung. Dadurch hatte ich bereits einen engen Bezug zur gibb. Der Start an der Abteilung IET ist geglückt, ich konnte bereits viele Kontakte knüpfen und mich in zahlreiche Abläufe einleben.

Andy Bula, Stv. Abteilungsleiter IET

Neue Teamleiterin Finanz-und Rechnungswesen
**Heidi Gyger**

Den meisten Menschen fällt sofort mein Dialekt auf. Ich komme aus dem Berner Oberland, aus Kandergrund. Ich absolvierte die kaufmännische Lehre in einem kleinen Metallbaubetrieb und stellte fest, dass mir Zahlen liegen. Somit war klar, dass ich eine Stelle in der Buchhaltung suchte. Ich fand diese in einem grossen Möbelgeschäft. Es war eine Herausforderung, von einem 10-Mann-Betrieb plötzlich in einen Betrieb mit etwa 100 Angestellten zu wechseln. Es gefiel mir sehr gut, und ich konnte viel dazulernen. Danach war ich lange beim Bund und zuletzt wieder in der Privatwirtschaft tätig.
Seit November 2018 arbeite ich nun an der gibb und bin gut angekommen. Es ist schön, neben der Arbeit am PC auch mal die Augen in die Weite schweifen zu lassen und die tolle Aussicht zu geniessen. Ich wohne in Bern, verreise gerne in die Berge und auch ans Meer, liebe die Stille und gute und laute Musik. Ich esse gern in geselliger Runde und finde es schön, mit meiner Nichte und den Neffen etwas zu unternehmen.

Heidi Gyger, Teamleiterin Finanz- und Rechnungswesen

## Corporate Design

# «Der neue Auftritt ist farbig, frisch, modern»

**Die Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern erhält einen neuen visuellen Auftritt (diese Doppelseite ist ein Amuse-Bouche) und einen neuen Namen: gibb Berufsfachschule Bern. Direktorin Sonja Morgenegg-Marti erläutert die Beweggründe.**

Interview: Rolf Marti

***Frau Morgenegg, wie gefällt Ihnen das neue Outfit der gibb?***
Sehr gut … (lacht). Der neue Auftritt ist farbig, frisch, modern und damit zeitgemäss.

***Warum braucht die gibb einen neuen Auftritt?***
Die gibb hat sich verändert und wird sich verändern – so wie die Arbeitswelt. Berufe verschwinden, neue kommen hinzu. Und jene, die bleiben, müssen laufend neu justiert werden. Als grösste Berufsfachschule der Schweiz wollen wir dabei eine Vorreiterrolle spielen. Der neue Auftritt macht diesen Anspruch sichtbar.

***Sie bringen mehr Farbe ins Spiel. Weshalb?***
Wir sind eine lebendige und vielfältige Schule. Das darf man sehen. Jeder Bereich – Grundbildung, Berufsmaturität, Weiterbildung – erhält eine Farbe und damit mehr visuelle Eigenständigkeit. Das ist insbesondere für jene Bereiche wichtig, die im Wettbewerb stehen. Die Dachmarke der gibb bleibt in dezentem Grau.

***Sie ändern auch den Namen. Statt «Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern» heisst es neu «gibb Berufsfachschule Bern». Nehmen Sie Abschied von Ihren Wurzeln?***
Nein. Geschichte und Tradition sind uns wichtig. Deshalb bleibt das Kürzel «gibb». Aber wir wollen uns nicht einschränken. Heute sind viele gibb-Berufe nicht mehr im gewerblich-industriellen Umfeld angesiedelt. Mit der Veränderung der Arbeitswelt werden weitere dazukommen, die nicht in dieses Schema passen. Mit dem Wechsel von «Berufsschule» zu «Berufsfachschule» passen wir uns zudem der heute üblichen Schreibweise an.

Berufsfachschule Bern gibb

Grundbildung gibb

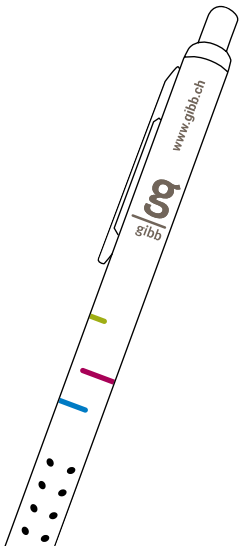
Berufsmaturität gibb

Weiterbildung gibb

*«Als grösste Berufsfachschule der Schweiz wollen wir eine Vorreiterrolle spielen. Der neue Auftritt macht diesen Anspruch sichtbar», sagt Sonja Morgenegg-Marti.*

***Haben Sie keine Angst vor negativen Reaktionen anderer Berner Berufsfachschulen, wenn Sie den Namen «Berufsfachschule Bern» quasi monopolisieren?***
Nein. Wir stehen im Dialog mit den anderen Schulen und haben nur positive Reaktionen erhalten. Und: Das Kürzel «gibb» ist fester Bestandteil unserer Marke. Wir heissen «gibb Berufsfachschule Bern».

***Der neue Auftritt muss im Bewusstsein der Lernenden, der Lehrpersonen und der Öffentlichkeit verankert werden. Wie erreichen Sie das?***
Indem wir ab Schuljahr 2019/2020 konsequent im neuen Look auftreten – im Internet, mit den Drucksachen, der Geschäftskorrespondenz und im Bereich Signaletik. Zur Lancierung wird es zudem die eine oder andere Überraschung geben.



# THE BRISTOL

HOTEL · BAR · LOUNGE

Monday–Saturday 11.30–23.00

## SALADS

**THE SPRING SALAD**
Leafy Greens, Zucchini, Green Asparagus
Cucumber, Radish, Roasted Nuts
Cherry Tomatoes, Mint, Lime
*CHF 22.–*

**THE PIGGY SALAD**
Leafy Greens, Bacon
Sautéed Apple & Pear, Champignons
*CHF 19.50*

**SIDE SALAD**
Leafy Greens with The Bristol Dressing
*CHF 6.–*

*Our Salads are served with The Bristol Dressing; a dash of mustard in a Chilli Honey & Herb vinaigrette*

## PLATTERS

**ROYAL GRAZING PLATTER**
Assorted Cheeses, Cured Meat and Fruit
with Fresh Bread and The Bristol Chilli Honey
*CHF 26.–*

**THE DUCHESS' PLATTER**
Assorted Cheeses, Cured Meat and Fruit
with Fresh Bread and The Bristol Chilli Honey
*CHF 18.–*

## FIERY TARTES

**SPRING TIME**
The Bristol's' Cream, Bacon Bits, Onion,
Zucchini, Cherry Tomatoes
*CHF 21.–*

**BRISTOL FAVOURITE**
The Bristol's' Cream, Goats Cheese, Pear,
Chilli Honey and Rocket
*CHF 23.–*

**LITTLE PIGGY**
The Bristol's' Cream and In house marinated
Honey Ham, Mushroom and Rocket
*CHF 18.50*

## PIES OF THE DAY

**VESTA PIE**
Spinach, Feta, Pine Nuts, Red Onions
*CHF 21.–*

**STEAK 'N' ALE PIE**
Beef Steak, Beer Sauce
*CHF 24.–*

*All pies served with a side salad*

## SWEET BITES

**HOMEMADE SCONES**
with Clotted Cream and Strawberry Jam
*CHF 4.–*

**HOMEMADE HOT APPLE TART**
*CHF 7.50*
add a dollop of Ice Cream *CHF 1.50*

**KALTE LUST ICE CREAM**
1 scoop *CHF 4.50*
2 scoops *CHF 8.–*

*Should you like to heighten the enjoyment factor, ask our staff to add a dollop of whipped cream*

*All prices in CHF incl. MwSt.*

## silver tongues

# «Zugehörigkeit wird weniger über die Herkunft definiert als über das Beherrschen der ortsüblichen Sprache.»

## Von ortsüblichen und anderen Sprachen

Nicola von Greyerz,
Wissenschaftskommunikatorin
und Kulturmanagerin Uni Bern,
Grossrätin, Mitglied im gibb-Schulrat

Ich kann mich noch gut erinnern. Als ich in Österreich mein Nachdiplomstudium antrat, kam ist spätabends in Salzburg an, suchte mir ein Taxi, um zu meiner neuen Wohnung am Stadtrand zu fahren. Der Taxichauffeur fragte mich, woher ich komme, und redete dann voller Freude auf mich ein. Nur: Ich verstand kein Wort. Ich nickte nur, sagte ab und an «Jaja» und stieg am Ziel verdutzt und etwas allein gelassen aus. Damit hatte ich nicht gerechnet. Dass ich mich in meinem eigenen Sprachkreis nicht mit einem Taxifahrer unterhalten konnte. Umso schöner war es dann für mich zu erleben, dass ich schon bald häufiger gefragt wurde, aus welchem Teil des Vorarlbergs ich stamme, als, ob ich aus der Schweiz komme. Offenbar hatte ich mir in ein paar Wochen einen gewissen österreichischen Schmäh angeeignet. Ich weiss noch, dass mich das irgendwie stolz machte und mir ein angenehmes Gefühl vermittelte, das Gefühl dazuzugehören.

Im Rückblick mag diese Erfahrung lapidar scheinen. Ich war als Deutschschweizerin in einem deutschsprachigen Land. Und dennoch wurde mir klar vor Augen geführt, dass Zugehörigkeit weniger über die Herkunft definiert wird als über das Beherrschen der ortsüblichen Sprache. Und ich habe an diesem ersten Abend in Salzburg schlicht und einfach die ortsübliche Sprache nicht beherrscht.

**Selbstverständlichkeit und Selbstverständnis**

In Österreich hörte ich auch regelmässig, wie wunderbar es doch sei, dass wir Schweizerinnen und Schweizer mindestens zwei, wenn nicht sogar drei Sprachen sprechen könnten. Und auch wenn ich dann etwas korrigierend erwidern musste, es stehe bei vielen von uns nicht sehr gut um die Kenntnisse der anderen Landessprachen, musste ich doch zustimmen: Ja, es ist ein riesiges Privileg, nahe an

einer Sprachgrenze aufzuwachsen und dadurch regelmässig mit einer anderen Sprache in Kontakt zu kommen.

Wir Schweizerinnen und Schweizer wachsen mit der Selbstverständlichkeit – und dem damit verbundenen Selbstverständnis – auf, dass in einem Land nicht alle dieselbe Sprache sprechen. Mit derselben Selbstverständlichkeit unternimmt der Staat grosse Anstrengungen, damit man sich innerhalb dieser Gemeinschaft gegenseitig verstehen kann. So wird zum Beispiel jeder Satz, der im Grossen Rat gesprochen oder geschrieben wird, ins Französische oder Deutsche übersetzt. Diese Dienstleistung wird nicht in Frage gestellt. Ich selber nutze ab und zu die Gelegenheit und höre mir eine Debatte in der Übersetzung auf Französisch an – mit der Absicht, meine Französisch-Kennnisse wieder etwas aufzufrischen.

**Fremde Sprach-Universen**

Meine Erinnerungen an den Französisch-Unterricht sind – wie wohl bei vielen – nicht die besten. Er war eher auf die korrekte Kenntnis der Grammatik ausgelegt als auf die Freude am Reden und sich Verständigen. Eine Fremdsprache zu erlernen ist eine komplexe Angelegenheit. Es erfordert von den Schülerinnen und Schülern viel Ausdauer, Fleiss und Durchhaltewillen. Entscheidend scheint mir eine Atmosphäre der Sicherheit und des Vertrauens zu sein. Wir wissen alle, wie schnell wir uns verunsichert fühlen, wenn einem das richtige Wort nicht einfallen will oder wenn ein fragender Blick oder ein Stirnrunzeln einem zu verstehen gibt, dass grammatikalisch etwas schiefgegangen ist. Es ist wohl eine der wichtigsten Aufgaben der Lehrpersonen, diese Atmosphäre der Sicherheit und des Vertrauens zu schaffen, in der die Schülerinnen und Schüler sich trauen zu reden, sich zutrauen, eine fremde Sprache auszuprobieren und sich immer freier in ihr zu bewegen.

Lehrpersonen müssen fähig sein, den Schülerinnen und Schülern die Freude am Kommunizieren in fremden (Sprach-)Universen zu vermitteln. Um es mit dem bekannten Aphorismus von Antoine de Saint-Exupéry zu sagen: «Quand tu veux construire un bateau, ne commence pas par rassembler du bois, couper des planches et distribuer du travail, mais réveille au sein des hommes le désir de la mer grande et large.» Wenn man jemanden beim Erlernen einer fremden Sprache unterstützen möchte, dann sollte man in ihm oder in ihr diese Art von Sehnsucht wecken; man sollte aufzeigen, welche Türen sich öffnen, wenn man mit Menschen aus anderen Sprachkreisen in Kontakt treten und mit ihnen kommunizieren kann. Und sei es auch nur, um sich auf einer kurzen Taxifahrt mit dem Chauffeur zu unterhalten.

# Smart, savvy and silver-tongued

Pascal Willfratt,
Stv. Abteilungsleiter BMS

Bili macht Sinn. So jedenfalls verspricht es der Bili-Slogan des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung (EHB). Eine erste Gruppe von sieben BM-Lehrpersonen hat das Modul A des CAS «Bilingualer Unterricht in der Berufsbildung» am EHB mittlerweile erfolgreich abgeschlossen und nahm letzten Sommer die allererste Bili-Pilotklasse an der BMS entsprechend motiviert in Angriff. Welche Erfahrungen nicht nur sie, sondern auch die ersten Bili-Lernenden dabei gemacht haben, zeigen weitere Beiträge in diesem Heft. Doch vor dem Rückblick hier zuerst noch ein Ausblick.

**Bili macht Schule**

Von ungefähr hundert Lernenden, welche im Schuljahr 2018/19 die TALS-Vollzeit BMS besuchen, haben sich vierundzwanzig für die Bili-Klasse entschieden. Knapp ein Viertel also. Unsere Hoffnung, im Schuljahr 2021/22 den ersten vollwertigen Bili-Lehrgang mit Bili-Abschlussprüfungen und entsprechendem Bili-BM-Zeugnis anbieten zu können, wurde dadurch natürlich genährt. Denn unser erklärtes Ziel ist es, künftig eine Bili-Klasse für alle Lernenden mit Ausrichtung TALS (Technik, Architektur, Life Sciences) anbieten zu können, egal ob BM1 oder BM2, Teilzeit oder Vollzeit.

Warum wir das anstreben? Weil Bili nicht nur für den Moment fashionable ist, sondern Ausdruck der Bedürfnisse einer global vernetzten Welt. Die wenigsten unserer Abgänger werden ein Leben lang denselben Beruf ausüben. Und die meisten werden öfters Englisch als Arbeitssprache benutzen müssen, egal ob sie in der Schweiz oder im Ausland arbeiten. Sowohl im Studium als auch in nahezu allen technischen Berufen ist Englisch ein zu wichtiger Player, um ihm mit zwei oder vier Wochenlektionen gerecht zu werden. Die BMS gibb als grösste Berufsmaturitätsschule im Kanton Bern versteht dies als Auftrag und bietet deshalb interessierten Lernenden die Möglichkeit, ein Maximum an Wissen und Skills mit in ihre Zukunft zu nehmen.

**Bili macht auch Spass**
Dass Schule und Spass als Wortassoziation für die Meisten nur bedingt funktioniert, ist weder neu noch überraschend. Aber genau das Element Spass, welches für jeden Lernprozess so förderlich ist wie kaum ein anderes, muss im Bili-Unterricht enthalten sein. Spass im Sinne von Motivation, von Eigenantrieb, etwas zusätzlich zu machen, auch ohne unmittelbaren Nutzen. Spass daran zu haben, die Komfortzone verlassen zu müssen und eine Herausforderung anzunehmen; challenge accepted! Denn die Bili-Klasse ist nicht für Lernende gedacht, welche schon fluent sind und gegebenenfalls ein «First Certificate» im Gepäck haben. Bili richtet sich an Lernende, welche sich aus verschiedensten Gründen intensiver mit Englisch beschäftigen wollen. An Lernende, welche vielleicht schon während ihrer Lehre öfters mit Englisch in Kontakt kamen oder heimlich damit liebäugeln, nach der BM-Ausbildung ihr Glück in der Ferne zu suchen. Egal woher die Motivation für Bili auch kommen mag, im besten Fall verwandelt sie sich im Verlaufe der Ausbildung in etwas Anderes, etwas Grösseres. Denn Bili macht eben auch stolz.

**Stolz und schlau**
Nämlich stolz auf sich selbst und die eigene Leistung. Bili ist ja nicht einfach nur ein bisschen mehr Englisch. Bili bedeutet an der BMS konkret, dass die Fächer Mathematik, Chemie, Geschichte und Politik sowie Wirtschaft und Recht teilweise auf Englisch unterrichtet und geprüft werden. In den Pilotjahren entspricht der in englischer Sprache unterrichtete Anteil in etwa einem Drittel der Jahreslektionen, ab dem Schuljahr 2021/22 wird es die Hälfte der Unterrichtszeit sein. Wie diese Vorgabe im Unterricht konkret umgesetzt wird, ist den Lehrpersonen überlassen. Von einzelnen Sequenzen über längere Blöcke bis hin zu einem «English semester» ist alles denk- und machbar.

Dieser kreative Spielraum ist für alle Lehrpersonen, welche mit Bili ihrerseits eine grosse Herausforderung annehmen, von zentraler Bedeutung. Denn auch sie, die ja in den allermeisten Fällen weder englischer Muttersprache sind noch Anglistik studiert haben, sollen sich selbst für ihren Mehraufwand belohnen und Ende Schuljahr stolz zurückblicken können.

Kurz: Bili macht tatsächlich schlau, smart, savvy and, of course, silver-tongued.

# Introducing Bilingual Education in BM2 Classes

Martin Schaer, Economics and Law, BMS
Melanie Spori, History and Politics, BMS

**Der folgende Beitrag eröffnet die Reihe von Texten, die aus der Praxis bilingualen Unterrichtens berichten. Schülerinnen und Schüler der Pilotklasse BM2.2018.S2A kommen in den Miniaturen am Ende des Hefts zu Wort.**

Business cycle, trench war, parliamentary group, demand and supply curve: these were some of the terms that we intended to add to our common English lexicon when we started with our bilingual class S1A/2A in August 2018.

The BMS decided (at the initiative of the MBA) to offer a bilingual (bili) course for a BMS2 pilot class in the current academic year and to officially implement it for the 2021–2022 curriculum. Seven BMS teachers were interested in taking part in this new bili-project and all of them successfully completed the EHB CAS module A course in 'Bilingualer Unterricht in der Berufsbildung'. For the moment bilingual education is offered in Mathematics, Chemistry, History and Politics and Economics. The aim is to eventually teach around 50% of the respective subject in English. However, for our pilot class we are not yet bound by this regulation. As pioneers we are free to try out various bili-sequences, reflect on our teaching and receive feedback from the students.

Astonishingly, teaching bilingually does not differ very much from 'normal' teaching. The focus still remains on the quality of content and on the interactive inclusion of the students. There are some language issues which are to be considered in a bilingual setting, however.

floor
6

**Different approaches and methods**
First of all, bilingual teaching requires the correct use of both languages. All bili teachers need to be fluent in English and should have mastered the Certificate of Proficiency in English (CPE). In order to teach Chemistry at a certain level, for example, you need to use the corresponding chemical expressions correctly in English. By reading English textbooks, watching YouTube videos or listening to BBC podcasts we are able to acquire the essential vocabulary for our bili lessons. The students also appreciate such approaches and methods to learn new English words. Additional effort is required on both sides.

In general, we have noticed that the average student is more motivated to participate in the ordinary classroom environment. Students are not shy to ask their questions or give answers, even though their language skills are not excellent. As bili teachers we try not to correct them immediately, but sometimes repeat an answer in correct English as English is not the main focus of the lesson. Though we repeat a statement in different words or even translate key words into German, we are not much slower in our teaching content than in an ordinary class.

Nevertheless, students who would like to join a bili-class should have sufficient knowledge of the English language. We recommend at least level B1–B2.

**Bilingual tests**
It is not only about teaching bilingually, but also about testing students' knowledge bilingually. The bili teachers are still discussing and finding out the best ways to test bilingual subjects. For this school year we have all agreed to write the test questions in English and the students are free to answer them in English or German. Interestingly, the majority of the S1A/2A students choose German since their main goal obviously is to achieve good marks with little effort, even though correct language is not part of the assessment. For the future, however, we are aiming to achieve a more balanced bilingual testing method.

To conclude, offering bilingual education at the BMS gibb is clearly an enrichment for our school and the teachers involved and it undoubtedly boosts the students' perspective and chances on the job market. The greater effort is rewarded in many ways.

# Échanges – ein Blick über Grenzen

Urs Tschopp,
Französisch- und Deutschlehrer, BMS

**Seit bald zehn Jahren besuchen sich BMS-Lernende und Lernende einer französischen Berufsschule und tauchen jeweils für eine Woche in die Schul- und Ausbildungswelt der Besuchten ein. Dieser Beitrag stellt das Austauschprojekt im Überblick vor; der folgende gibt Einblick in die Erfahrungen von Nicole Kalt, die am diesjährigen Austausch teilnahm.**

Schülerinnen- und Schüleraustausche zwischen der BMS gibb und dem Lycée professionnel Henri Fertet in Gray finden seit 2010 im Rahmen der Projekt- und Themenwoche unmittelbar vor den Frühlingsferien statt. Pro Jahr nutzten bisher bis zu vier Lernende das Angebot. Der Aufenthalt in der französischen Kleinstadt an der Saône im Norden der Franche-Comté zwischen Besançon und Dijon lässt sie den Alltag an einer Berufsschule des Nachbarlandes erfahren, in der Berufsleute des Auto-, Motorrad- und Transportgewerbes ausgebildet werden. Zusammen mit ihren französischen Kolleginnen und Kollegen leben sie eine Woche im Internat der Schule und besuchen an ein bis zwei Tagen den Unterricht in ausgewählten Fächern. Ein ein- bis zweitägiges Kurzpraktikum in einem Betrieb im angestammten Berufsfeld der Schweizerinnen und Schweizer und kurze Ausflüge in Stadt und Umgebung ergänzen das schulische Programm.

Im Gegenzug beherbergen die Schweizer Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre französischen Gäste in ihrer Familie, ihrer WG oder ihrem Studio. An den BMS-Schultagen besuchen sie in der Regel gemeinsam den Unterricht, während an anderthalb bis zwei weiteren Tagen die Gäste Gelegenheit erhalten, in einer Garage, bei einem Motorradhändler oder in einem Transportunternehmen der Region zu schnuppern. Eine Herausforderung für alle stellt dabei der Umstand dar, dass zum Teil recht weite Schul- und Arbeitswege von bis zu 70 km mit Umsteigen in Bern zu bewältigen sind. Für die jungen Lernenden aus der französischen Provinz, die mit der Nutzung des öffentlichen Verkehrs nicht vertraut sind, überdies oft auch Deutsch weder verstehen noch sprechen und hier in der Regel allein unterwegs sein müssen, ist das wahrlich kein Leichtes. Ein Rundgang mit den «Binômes» (oder andern BMS-Schü-

lerinnen und -Schülern) durch die Stadt Bern und der Besuch in einem Museum runden auch hier das Wochenprogramm ab.

Auf diese Weise entstehen wertvolle menschliche Kontakte. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen die Lebens- und Arbeitsumstände im Gastland hautnah kennen. Sie erfahren dabei, dass sich sprachliche und kulturelle Hindernisse im direkten Kontakt mit dem jeweils andern leichter meistern lassen, als sie vielleicht vorher angenommen hatten. Auch die Schulen gewinnen. Hier sind es zum einen die Kontakte über den Tellerrand der eigenen Organisation, über Sprach- und Landesgrenzen hinaus, die zu Buche schlagen. Zum andern erweist sich die Öffnung als Bereicherung nach innen, sowohl für die Klassen als auch für die Kollegien. Zu treffende Absprachen vernetzen, die Suche nach Schnupperplätzen verbindet Schule und berufliches Umfeld: ein Aufwand, der sich lohnt.

# Ma semaine à Gray

Nicole Kalt,
Köchin 2. LJ, BMS

Pour la semaine de projets de la BMS, j'ai eu le plaisir de pouvoir faire un échange avec un élève du Lycée Henri Fertet à Gray en France. Gray est une petite ville au bord de la Saône à environ deux heures de route de la frontière suisse. Deux filles d'une autre classe BMS avaient choisi, comme moi, le projet d'échange.

Mon séjour a commencé le lundi 25 mars quand Monsieur Tschopp est venu me chercher chez moi vers 9 heures du matin pour nous amener, Mascha, Larissa et moi, à Gray. Au bout de quatre heures de trajet, nous avons été contentes, toutes les trois, d'arriver en Haute-Saône et de pouvoir sortir de la voiture.

L'accueil par la directrice et les autres professeurs présents a été très chaleureux. Après, nous avons pu manger à la cantine du lycée. Je dois dire que j'ai été très déçue de la nourriture. La qualité est très basse et les élèves du lycée n'aiment pas manger non plus dans cette cantine. Après le déjeuner, on nous a fait visiter le lycée et, vers la fin de l'après-midi, on a pu participer au cours d'allemand. Le soir, nous sommes retournées à l'internat où nous avons dormi dans une chambre avec une fille qui fréquente le lycée général pas loin du lycée professionnel. À partir de dix-neuf heures et demie, nous n'avions plus le droit de sortir de l'internat. Mais de vingt-et-une heures à vingt-et-une heures et quart, les élèves peuvent en sortir pour aller fumer une cigarette sur le terrain de l'école.

Mardi et jeudi ,nous avons eu l'occasion de faire un stage. Mardi, j'ai ainsi pu aller travailler au restaurant de la Prevoté pas loin du lycée et jeudi, j'ai été à la cantine du lycée. Mercredi, on nous a organisé une visite guidée de Gray qui était très intéressante. Nous avons même pu aller derrière les coulisses du théâtre et voir comment un théâtre est construit. L'après-midi, nous avons eu du temps libre avec nos binômes Pierre, Robin et Rafael et l'avons passé au bord de la Saône. À notre retour au lycée, nous avons passé encore un bon moment à jouer au ping-pong au foyer.

Vendredi, monsieur Tschopp est arrivé vers midi pour manger avec nous. Jusque-là, nous avions passé notre temps en cours d'anglais. J'avais encore remarqué que les élèves en France ont de très mauvaises connaissances en langues étrangères. Vers treize heures, c'était le moment de dire au revoir. Nous étions les trois contentes de pouvoir retourner à la maison, mais en même temps, nous étions tristes de partir, car nous nous étions très bien entendues avec nos binômes.

En résumé, c'était une superbe expérience. Nous avons passé une belle semaine même si l'organisation n'était pas toujours au rendez-vous. J'ai adoré avoir pu voir comment l'école se présente aux élèves en France et à quel point il y a des différences par rapport à chez nous. Ce dernier point est d'autant plus surprenant que Gray est tout près de la Suisse et que les différences sont énormes.

# Engagement für die Mehrsprachigkeit

Tvrtko Brzović,
Abteilungsleiter GDL

Wenn ich von der Arbeit nach Hause komme, begrüsst mich meine kleine Tochter mit «Tata». Dann schlägt mein Herz gleich höher, da Tata das kroatische Wort für Papa ist. Dabei blende ich aus, dass sie Tata auch als Bezeichnung für viele andere Dinge oder Tätigkeiten verwendet. Den Sprachenerwerb bei einem heranwachsenden Kind zu beobachten, finde ich beeindruckend. Es ist fantas-

BURTS
BRITISH
HAND COOKED
POTATO CHIPS
Artisan
Malt
Vinegar
Company
SEA SALT &
MALT VINEGAR
WWW.BURTSCHIPS.COM
THE DUCHESS'S
CHOCOLATE
CAKE
CHF 6.50
BURT'S
CRISPS

tisch zu sehen, dass sich ein Kind schon im frühen Alter an mehrere Sprachen gewöhnt und diese auch verstehen kann.

**Ressourcenpflege**
Mehrsprachigkeit hat für mich nicht nur eine persönliche Bedeutung. Die Förderung der Sprachkompetenz und der Mehrsprachigkeit ist mir auch im gibb-Kontext ein grosses Anliegen. Es gibt gute Gründe, die sprachliche Ausdrucksfähigkeit in einer zweiten oder gar in mehreren Sprachen zu fördern. Die Lernenden, die zu uns kommen, verfügen bereits über Kompetenzen in mehreren Sprachen. Das ist eine grosse Ressource, die es zu pflegen gilt. Die praxis- und handlungsorientierte Berufsausbildung ist eine ideale Möglichkeit für die Lernenden, ihre Kompetenzen in einer zweiten Sprache weiterzuentwickeln. Das ist für die Abteilung GDL auch einer der Gründe, weshalb wir ein bilinguales Angebot für Köchinnen und Köche auf die Beine gestellt haben.

Das Beherrschen mehrerer Sprachen bringt nur Vorteile. In einer Welt, die durch die Globalisierung und Digitalisierung zunehmend enger vernetzt ist, bewegen wir uns leichter, wenn wir die gleiche Sprache sprechen und uns im Idealfall noch verstehen. Auch im beruflichen Kontext wird schnell sichtbar, dass die Mehrsprachigkeit nicht nur erwünscht, sondern oft zurecht eingefordert wird. Bei der Auswahl der Mitarbeitenden sind nicht die englischen Berufsbezeichnungen entscheidend, sondern die Kenntnisse in einer Zweitsprache. Mit dem erfolgreichen Abschluss einer Berufslehre sollen junge Menschen möglichst gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Durch die Förderung der Mehrsprachigkeit in der Berufslehre tragen wir dieser Gegebenheit Rechnung.

**Motivierte Lehrpersonen**
Um solche Projekte überhaupt auf die Beine zu stellen, braucht es engagierte und motivierte Lehrpersonen, die von der Wichtigkeit der Fremdsprachenkompetenz überzeugt sind und über eine hohe intrinsische Motivation verfügen. Ohne diese Lehrpersonen läuft gar nichts. Sie müssen nicht nur fit in der Fremdsprache sein, sondern sich auch noch mit der Bili-Didaktik auseinandersetzen. Intensive Weiterbildungen werden absolviert, damit sowohl die Erwartungen der Lernenden und der Ausbildungsbetriebe als auch die Erwartungen der Lehrpersonen an sich selber erfüllt werden können. Daher verdient das Engagement in einem solchen Projekt viel Respekt und motiviert mich als Abteilungsleiter, gute Rahmenbedingungen zu schaffen. Mal gelingt das besser, mal weniger gut.

**Längerfristiges Engagement**
Der bilinguale Unterricht ist eine hervorragende Möglichkeit, um die Fremdsprachenkompetenz weiterzuentwickeln. Es ist einfacher, bilinguale Angebote in Berufsfeldern aufzubauen, die bereits im berufskundlichen Unterricht eine oder mehrere Fremdsprachen integriert haben, so wie das bei den Köchinnen und Köchen der Fall ist. Doch auch andere Lernende sollen von solchen Angeboten profitieren können. Im Rahmen der Initiative zur Berufsbildung 2030 des SBFI laufen deshalb Bestrebungen, die Fremdsprachen weiter zu stärken.

In naher Zukunft können auch bei uns weitere Projekte anlaufen. Eine bilinguale Klasse im ABU mit Lernenden aus unterschiedlichen Berufen wäre nicht nur «nice to have», sondern eine sinnvolle Art, wie wir die Mehrsprachigkeit fördern könnten. Und: Vergessen wir dabei unsere Landesprachen nicht, s'il vous plaît!

# Pilotprojekt für bilingualen Unterricht in Kochklassen

Peter Iseli, Berufsschullehrer und Projektleiter, GDL

«Chef's future @gibb» ist ein Pilotprojekt für bilingualen Unterricht in Kochklassen. Das Projekt dauert von 2018 bis 2021. Englisch ist bereits heute ein Prüfungsbestandteil für den Kochberuf. Wer als Koch Englisch spricht, hat auf dem globalisierten Arbeitsmarkt die besseren Karten. Diesem Umstand trägt der bilinguale Unterricht in der Berufskunde und im allgemeinbildenden Unterricht Rechnung.

Im Flyer zum Unterrichtsangebot steht denn auch: «You have made your career choice to train as a chef FCC (Federal Certificate of Competence). Preparing and presenting food, as well as planning your career steps are all important to you, and communication is one of the keys to success. Today food service and catering are international multilingual industries. It's therefore helpful to your progression that some of the vocational subjects are taught in English.»

Von den Lernenden wird verlangt, dass sie eine sehr hohe Motivation für den bilingualen Unterricht mitbringen. Die Lernenden müssen auch eine sehr gute Kompetenz für die deutsche Sprache mitbringen.

Auf der anderen Seite sind die Lehrpersonen gefordert: Mindestniveau für die Zweitsprache Englisch ist C1 (gemäss europäischem Referenzrahmen). Einsteiger verfügen über das Niveau B2. Spontanes, fliessendes Sprechen in der Zweitsprache ist Voraussetzung. Für Lehrper-

sonen, die allgemeinbildenden Unterricht bilingual erteilen, ist das Niveau C2 erwünscht. Die Lehrpersonen bilden sich für die Zweitsprache kontinuierlich weiter. Massgeschneiderte Intensivkurse «English in Action for Chefs» werden jedes Jahr in London angeboten. Diese umfassen 30 Lektionen Intensivunterricht in der englischen Sprache mit Kursleitern aus England.

# Connective tissue – die Crux mit der englischen Sprache im Kochberuf

Erwin Mumenthaler,
Lehrer Berufskunde, GDL

**Das Projekt «Bilinguale Kochklasse 2018» wurde an der GDL-Abteilung sehr kurzfristig ins Leben gerufen. Entsprechend erfrischend war der Sprung ins kalte Wasser – ein Rückblick.**

«Wir starten mit der bili-Kochklasse – es klappt, wir haben die Erlaubnis vom MBA erhalten», sagte der Abteilungsvorsteher der GDL Tvrtko Brzović im November 2017 mit freudiger Stimme. «Seid ihr bereit, Kochfachlehrer? Wer von euch will denn zuerst in den bili-Lehrgang vom EHB? Übrigens: Der Kurs startet gleich nächste Woche.» Nun, der besagte Kurs fand immer an einem Donnerstag statt und wir drei in Frage kommenden Lehrpersonen hatten am Donnerstag alle eine Klasse (1., 2. und 3. Lehrjahr) im Stundenplan. Wir fragten also einen Kollegen für die Stellvertretung an: «Die Klasse in welchem Lehrjahr möchtest du am liebsten betreuen?» Tja, und dann traf es eben mich – ein Zufallsentscheid!

Ohne Vorbereitung und zeitlichen Vorlauf begann die – sehr hilfreiche – Ausbildung am EHB. Kopfüber in einen Kollegenpool einzutauchen mit Leuten, die bereits auf Englisch unterrichten, das war eine echte Herausforderung für mich. Für den Sprung ins kalte Wasser braucht es starke Beine, Beine mit viel Bindewebe.

**Von der Tomatensuppe zum Bindegewebe**

Natürlich haben wir im Kochberuf seit der neuen BiVo von 2010 bereits einen kleinen Unterrichtsanteil Englisch im 2. und 3. Lehrjahr. Die Lernenden sollen sich auf Englisch verständigen, einen englischen Gast begrüssen oder ihm die Speisen vorstellen können. «I was born in 1999. I live in Thun.» Oder: «Welcome to Bern.» «Over there is our restaurant.» «This is your tomatoe soup with fresh basil and whipped cream – enjoy your dinner!» Die Konversationssequenzen sind also allgemeiner, nicht fachgebietsspezifischer Natur.

Für die bili-Klasse haben sich die Wortschatz-Ansprüche gewaltig geändert. Ein Beispiel: Für den Sprung ins kalte Wasser braucht es viel Sprungkraft, also Sehnen, das ist «Bindegewebe», wie es auch in Teilen des Fleisches vorkommt, einer Kalbshaxe zum Beispiel. Und hier kommt die Crux: Sicher hundertmal habe ich «Kalbsschnitzel» übersetzt oder dessen Zubereitung auf Englisch erklärt, schaffe dasselbe auch für ein Ragout, ein Steak, ein Geschnetzeltes. Was aber heisst «Bindegewebe» auf Englisch?

**Fehlerjagd in der Lerngemeinschaft**

Das sind für mich die fordernden Momente im bili-Unterricht. Es sind die Tiefen des Fachwissens und -vokabulars in der Fremdsprache. Die Suche nach dem korrekten Ausdruck bringt mich aber auch weiter – eine Riesenchance, die ich da packen durfte, und ein Glücksfall für mich. Doch es läuft nicht immer rund: «I am extremely angry» über Fehler, die sich in meine Unterlagen einschleichen. Darum schicke ich die Lernenden auf die Suche und Jagd nach Englisch-Schreibfehlern und belohne sie bei einer bestimmten Trefferzahl mit einem Dessert. «Wollen Sie das wirklich, sich selbst bestrafen?», fragten mich die Lernenden, als ich diese Idee vorstellte. Meine Antwort: «Klar, ich will das, schliesslich gehört die Zubereitung von Desserts zu meinen Lieblingsarbeiten!»

So macht der Unterricht Spass, und dazu tragen natürlich vor allem die Lernenden bei. Sie sind teilweise äusserst wissbegierig, belastbar und haben bereits klare Ziele vor Augen. Ich bin zwar ihr Lehrer, aber wir sind eine Lerngemeinschaft – gegenseitig können wir voneinander profitieren.

Die Umsetzung des Projektes wäre aber undenkbar ohne den Support durch die Abteilungsleitung und das Kollegium. Tvrtko Brzović ist jederzeit da, wenn es Unterstützung braucht. Und damit meine Lernenden ob der vielen Desserts nicht zuckerkrank werden, kann ich immer auf die Hilfe der Sprachlehrer in unserem Kollegium zählen, nämlich auf Peter Iseli, den umsichtigen Leiter des Projektes und ABU-Lehrer der Klasse, sowie auf Douwe Hettema, meinen Berater in Sachen Englischunterlagen für den Kochberuf.

Meine «connective tissue» ziehen sich zusammen, machen sich bereit für den nächsten Sprung, ins nächste Thema, ins nächste Sprachabenteuer und in die Tiefen das Koch-Fachwissens.

# The wee difference

Nina Grossenbacher,
Lehrerin Berufskunde, GDL

Learning English in school did not work out for me. Admittedly, I was a lazy student, but I managed to get the basics. Later on watching films in English with German subtitles helped me to pick up new vocabulary and reading books improved my spelling and grammar. However, being able to describe a star ship engine, understanding an autopsy report or knowing how to spell the word 'wizard' is no use in real life. Much more helpful was travelling the world, as it improved most notably my speaking skills. Everybody knows: the best way to brush up on your language skills is to spend a month or more in a country with native speakers. That is one reason why I chose to spend my sabbatical in Scotland.

Aye, the Scottish accent is a wee bit difficult to understand in the beginnings, everyone can hear the difference in pronunciation. To train my ears, I decided to switch from my usual Canadian YouTuber to some Scottish ones and watch Scottish TV series. This, and chatting with my friends from Scotland whilst gaming, had a wee side effect: I picked up some of the frequently used words. I now do my messages instead of going shopping and refer to the highland cow as highland coo.

While travelling you get to know the country and its beauty. Another good reason for me to choose Scotland. Aye all right, the weather might be quite dreich at a time, but I've never seen so many continuous rainbows anywhere else. The stunning landscape also helps to outweigh the wee weather disadvantage. You can find beautiful deserted beaches and sharp cliffs with seabirds nesting, mountains with vast purple moors and pine forests with red deer, deep blue lochs and rivers dyed brown by peat. Loads of castle ruins might be spotted on hills, in glens and on islands, and historic sites are found from secluded places in the countryside all the way to the thriving cities. By the way, if you ever wonder what the name of the river is that passes a picturesque village such as Inveraray, Invergarry or Inverness. Then know that Inver means mouth of the river Aray, Garry or Ness.

Immersing in a different language for a few months, also allows you to learn about people's culture and customs. I have visited Scotland a few times before and assure you the Scots are very welcoming and friendly people, with whom you easily get in contact. That might be while waiting for the bus, while enjoying a pint, haggis, tatties and neeps in a restaurant or with a wee dram in one of the many pubs. And you'll definitely get a warm welcome if you know the text of Auld Lang Syne by the famous Scottish poet Robert Burns (1759–1796) on Hogmanay.

Should auld acquaintance be forgot,
And never brought to mind?
Should auld acquaintance be forgot,
And auld lang syne!

And there's a hand, my trusty fere!
And gie's a hand o' thine!
And we'll tak a right gude-willie waught,
For auld lang syne.

Chorus:
For auld lang syne, my dear,
For auld lang syne.
We'll tak a cup o' kindness yet,
For auld lang syne.

# Teaching optional English – sometimes onerous, but mostly rewarding

Urs Ramseyer,
BG-Leiter Freikurse, AVK

**A tough start**

Up to September 1981 I had never set foot in a school for apprentices and had little notice what would await me. With a basket full of material and learning inputs I set out to teach, and met my Waterloo! Scarcely had I borne in mind that my well-planned lesson, with tiny details so convincing in theory and so far away from practical work, would not meet the needs of those guys who had been sitting in school all day, were overtired and would only accept learning if packaged in a more appetizing way. I therefore went on to find a method that both entertained and taught, as the participants were very willing to acquire some English (as long as it required little effort).

**Ways to spark motivation that might help you as well**
It dawned on me that I had to omit any fixed book-method for a more lively approach to learning. Looking for ways that made them study without realizing, I came across or invented all sorts of language games. They rendered the repetition of vocabulary more like a competition between teams than dry drill. In addition, I planned to tie my inputs to real situations or to a prospective holiday in an English speaking country. A most valuable help were and are 'Jill Hadfield's Conversation Games'. Students deal with amusing tasks taken from everyday life, they forget any language inhibitions and just set off full steam ahead. It is easy to imagine that classrooms often turn into the stage of a lively play.

**Keeping them at it**
I also realized that a student's progress in English required more confrontation with films and spoken language. My own resources and tales having subsided, I came across the BBC's 'Escape to the Country' series in which town escapees ask a television team to look for cottages in the country. I had discovered that in between the house search, the presenters surprise us with a local attraction. The content of these clips ranges from river rafting for sports enthusiasts to Victorian gas lamps for the romantically minded. Literature addicts may go round Jane Austen's birthplace and even those interested in agriculture are catered for with a unique cider press for abundant windfalls. Completed with gapped texts and lively discussions, these films amuse learners and make them realize how much English they already understand!

**No pain, no gain**
Now, any teacher and people with more expertise than myself will agree with me on 'no pain, no gain'. However, kindling intrinsic motivation in learners not facing any pressure from grades is a tough nut to crack. Dry drill or heaps of demanding homework will result in their submitting a request to change course and you will soon find yourself fighting for enough participants to continue. I therefore had to conjure up a smooth but effective way to make these learners roll up their sleeves!

**Students prove a rich source**
Not once only did I realize in case of real need that students prove a valuable source when untying a Gordian knot. In one of my former classes an overactive learner could be kept on a tighter rein by introducing the class and me into the electronic learning methods of 'quizlet'. Up to the present day I have marvelled at the possibility of keying in your students' vocabulary, thus enabling them to listen and learn by means of PC or mobile. They are fond of doing it and I appreciate the long-term outcome of this method.

**Conclusion**
I have become aware of the fact that teaching English in optional foreign languages classes has been a balancing act between spoiling and forcing, the carrot and the stick. Bear in mind that these learners are willing to acquire more knowledge after a day's hard work! My never-ending research on subject areas that are appetizing, motivating and demanding has helped me keep up my motivation for classes to come. Reading my lines you may, hopefully, have caught some of my enthusiasm.

# Englisch im Berufsalltag der dipl. Techniker/innen HF: Dilemma und Herausforderung

Hildegard Hübscher,
Dozentin Höhere Fachschule HF, BAU

Um ein mehr oder weniger einheitliches Sprachenkonzept für die obligatorische Schule wurde in der Schweiz jahrelang gerungen. Mit dem Modell 5/7 scheint nun eine gangbare Lösung für fast alle gefunden. Dies bedeutet: Eine erste Fremdsprache wird ab dem 5. Jahr der obligatorischen Schule gelernt, die zweite ab dem 7. Jahr. An (Fach-)Mittelschulen und an der kaufmännischen Grundbildung sind die Fremdsprachen ein integraler Bestandteil der Ausbildung und werden entsprechend gefördert.

Was an den Volks- und Mittelschulen gelebt wird, findet mit dem Eintritt in eine berufliche Grund- oder Weiterbildung meist ein abruptes Ende. Die Fremdsprachen verlieren auf einen Schlag ihren hohen Stellenwert. Bilingualer Unterricht – Unterricht in zwei Sprachen mit Fachinhalten in der Fremdsprache – wird zwar in einzelnen Kantonen bzw. an einigen Abteilungen der beruflichen Grundbildung angeboten, eine flächendeckende Lösung bleibt aber vorerst in weiter Ferne.

**Ansprüche der Studierenden und der Lehrpläne**
Die Höhere Fachschule Techniker/in Gebäudetechnik der gibb wird von Studierenden aus der ganzen Schweiz besucht. Heterogenität, auch bezüglich Sprachstand, ist gegeben. Als Englischlehrerin stelle ich mich der Herausforderung, Ansprüche und Erwartungen der Studierenden ernst zu nehmen und zugleich Vorgaben des Lehrganges umzusetzen. Der Rahmenlehrplan für Bildungsgänge der Höheren Fachschule Technik verlangt, dass sich die angehenden HF-Absolventinnen im Alltag der beruflichen Tätigkeit in einer Fremdsprache verständigen können: «So sind beispielsweise Fremdsprachen oder das Präsentieren und Kommunizieren in mehreren allgemeinen wie auch fachlichen Prozessen wichtig.» Das tönt doch eigentlich vernünftig, Fremdsprachenkenntnisse sind in der heutigen globalisierten Welt unabdingbar, Englisch als lingua franca (Weltsprache) ist nicht unumstritten, aber gesetzt. Die zu erwerbenden Kompetenzen werden im Rahmenlehrplan in Prozesse aufgefächert.

Ein Beispiel: Dipl. Technikerinnen HF / dipl.Techniker HF verstehen es, das Interesse der Zuhörenden zu gewinnen und glaubwürdig und überzeugend zu wirken. Und zum Sprachniveau: Minimal A2 gemäss Europäischem Sprachenportfolio. Dies ist ein Instrument, um Sprachkenntnisse messbar und vergleichbar zu machen. Konkret bedeutet dies, dass Studierende mit einer Reihe von Sätzen und mit einfachen Mitteln beispielsweise ihre Familie, ihre gegenwärtigen oder letzten beruflichen Tätigkeiten beschreiben können.

> «Hello. My name is Sven. I'm from Chur in Switzerland. I'm a building technology planner. At the moment I'm studying at the gibb.»

Wenn davon ausgegangen wird, dass die jetzigen Studierenden der HF in der Volksschule, wenn überhaupt, während zwei bis drei Jahren den Englischunterricht besuchten, um dann während der beruflichen Grundbildung kaum mehr mit dieser Sprache in Kontakt zu treten, ist die Anforderung A2 gemäss ESP angemessen. In 100 Lernstunden geführtem Unterricht plus selbstständigem Lernen können Grundfertigkeiten vermittelt, kann Grundwissen gelernt bzw. aufgefrischt werden. Im Alltag der beruflichen Tätigkeit einer HF-Absolventin werden hingegen komplexe Abläufe besprochen, diskutiert, ausgetauscht und beschrieben – die Anforderungen sind hoch.

> «Accommodate the air supply ducts in the suspended ceiling. Make sure that all sections are sufficiently insulated.»

Das Dilemma: Mit einem erreichten Niveau A2 dürften die im Rahmenlehrplan beschriebenen Arbeitsabläufe schwerlich adäquat umgesetzt werden können.

**On the road**
Im Hochschulbereich mit universitären Hochschulen und Fachhochschulen werden Englischkenntnisse auf hohem Niveau erwartet. Eine zusätzliche Weiterbildung für ambitionierte HF-Absolventinnen wird zwingend. Eine Höhergewichtung und damit Aufwertung der Fremdsprache mit einer Minimalanforderung B1 an der HF Technik wäre angebracht. Um dies zu erreichen, sollte zumindest in den Lehrgängen der beruflichen Grundbildung mit der Höheren Fachschule als Anschlusslösung eine Fremdsprache weiterhin vermittelt werden.

Unterdessen repetieren wir unbeirrt irregular verbs, sprechen über die consequences of climate change und trainieren unsere pronunciation mit dem tongue twister: «She sells sea shells on the sea shore / The shells she sells are sea shells, I'm sure.»

Kurz: We're on the road … let's face internationality!

# Practice makes perfect

Beat Michel, Lehrer Berufskunde/Fachenglisch, IET
Daniela Reist, Lehrerin Berufskunde/Fachenglisch, IET

**Fremdsprachen an der Abteilung IET – welchen Stellenwert haben sie? Wie fördern wir sie? Wir von der Fachgruppe Englisch der IET informieren im folgenden Beitrag über die Ziele und Gestaltung unseres Fachenglischunterrichts.**

Unser Englischunterricht für Informatiker, Elektroniker und Multimedia Elektroniker ist primär sachbezogen. Wobei man hier «tailor-made» sagen müsste, denn ein Unterrichtsmittel, so wie wir es für einen modernen IT-Fachenglischunterricht benötigen würden, ist im Handel nicht erhältlich. Deswegen haben wir unsere Lehrmittel kurzerhand selber zusammengestellt. Darauf sind wir stolz, und unser «Baby» hegen und pflegen wir liebevoll und gewissenhaft – die Sachtexte sind auf dem neusten Stand, Fakten werden geprüft und angepasst, Kinderkrankheiten wie Schreibfehler in unermüdlicher Kleinarbeit ausgemerzt.

Schaut man zum Beispiel den Lektionenplan der Informatik-Lernenden im 2. Lehrjahr an, belegt der Englischunterricht rund 12% der gesamten Wochenlektionen. Dies ist nicht unerheblich und dient dazu, unsere angehenden Informatikerinnen und Informatiker auf eine berufliche Realität vorzubereiten, in der die Mehrheit der Informationen über IT-Themen in Englisch verfasst ist. Berufsbezogene Online-Plattformen und -Foren sollte ein angehender Informatiker mühelos benutzen können, ohne sich noch lange mit Übersetzungstools beschäftigen zu müssen.

**Vokabeln, Apps, Lerntools, Videos**

Was fordert dies von der Unterrichtsgestaltung im Fachenglisch? Alle vier Sprachbereiche (Lesen, Schreiben, Hören und Sprechen) müssen gefördert werden, wenn auch nicht im gleichen Ausmass. Prioritär ist ganz klar das Leseverständnis. Das bedeutet auch: je grösser der Wortschatz, desto besser das Leseverständnis. Unsere Vokabelliste, die wir für die INF-Lernenden erstellt haben, umfasst für die insgesamt 200 Englischlektionen der Informatiker ungefähr 1400 Wörter! Zudem ist auch die Grammatik, die wir unterrichten, nicht Selbstzweck, sondern steht letztlich im Dienst eines besseren Textverständnisses und einer geschulten Ausdrucksfähigkeit.

Wir nutzen Online Dictionaries und empfehlen den Lernenden auch Englisch-Englisch Dictionaries zu Rate zu ziehen. Apps wie Quizlet helfen den Studierenden, die neuen Wörter spielerisch zu üben. Nur Vokabeln zu lernen ist aber nicht sehr effizient, man sollte auch deren Anwendung verstehen. Das Lernen von fremdsprachlichen Begriffen ist erwiesenermassen nachhaltiger, wenn man sie im Kontext erlernt. Auch dafür stellen wir den Lernenden ein Tool zur Verfügung, das wir eigens für unseren Unterricht kreieren liessen (zu finden unter: https://deups.ietgibb.ch). Diese Tools kommen auch dem Bedürfnis vieler Lernenden nach, «on the go» zu lernen, wo und wann immer sie gerade Zeit finden. Denn das «Handy» – wie die meisten wissen werden, ein im Englischen ungebräuchlicher Ausdruck – hat man immer bei sich.

Dank dem Internet haben wir die wunderbare Möglichkeit, immer wieder aktuelle Texte aus Original-Quellen zu benützen. So wird das Leseverständnis geübt, diskutiert und manchmal werden auch schriftliche Notizen erstellt. Schliesslich hat auch der Einsatz von Videos einen wichtigen Platz im Englischunterricht. Heute haben wir mit Youtube, TED talks (und anderen) ideale Plattformen zur Verfügung, um das Hörverstehen und die Sprachproduktion in den darauffolgenden Diskussionen zu üben. Es ist zudem eine schöne Möglichkeit, native speakers mit anderen Akzenten und Dialekten kennen zu lernen.

**Freude an der Fremdsprache**

Der Unterricht wird, soweit möglich, in Englisch durchgeführt. Hier geht es ausdrücklich darum, sich verständigen zu können. Fehler sind zweitrangig, denn: «practice makes perfect». Wir wollen die Freude an der Sprache erhalten und fördern. Tatsächlich beginnen nicht wenige Lernende, eine Netflix-Serie auch mal in Englisch zu schauen. Dann ist es toll, wenn sie feststellen, dass sich durch das bessere Hörverstehen fast automatisch auch ihre aktiven Kompetenzen verbessern, also das Sprechen und Schreiben. Schliesslich müssen eine professionelle Informatikerin und ein professioneller Informatiker auch im globalen Geschäftsleben kommunizieren – telefonieren, mailen – können. Raten Sie mal, in welcher Sprache!

# Call me by first name – The perks of class communication in English

Jelena Lenggenhager,
Englischlehrerin, MTB

«Hello, I am Jelena and I will be teaching you ‘English for opticians’. You can call me by my first name and I will do the same with you. Unless you prefer me to call you Ms Aebischer and Mr Jordi?»

That is how I always start my first lesson in the optician’s classes, and nobody has ever said yes to being called Ms or Mr. They all embrace the easy-going style of communication in English. The students virtually perk up and have the feeling that in such a ‘chummy’ atmosphere, learning English will be a piece of cake. Which is not the case, but such a start definitely helps to enhance their motivation and self-confidence. Because if I can say ‘you’ to the teacher, and she calls me by my first name, than we are friends, aren’t we?

Well, not really. Calling each other by first name is not a sign of close friendship or chumminess. Furthermore, the English ‘you’ is definitely not the German ‘Du’, since there is no ‘Sie’ in English. Thus I try to explain to my students that by calling each other by first name, we are not really ‘per Du’ as we would be in German – the first name and ‘you’ are here only to make our communication less complicated and to bring a touch of Englishness to our lessons, but our relationship will still be the one of respectful teacher-student distance.

**An air of equality**

On the other hand, to me this respectful English 'you' also has another, very important, touch: it creates the working environment of a flat hierarchy, the feeling of a team and an air of equality. It communicates to my students that we are all here to learn from each other, something that is, in the case of 'English for opticians', mostly true. In the 'English for opticians' lessons students learn to talk about various aspects of their profession and to serve customers in English, which means that they actually transfer the basics of their Berufskunde subjects into English. In this process it is my students who are the real experts on the matter, and I (being a language teacher, not an optician myself), I am just their language assistant.

**Reversing the typical roles**

I often tell them «Not me, you are the experts!». Although they may be sceptical and feel odd about this at the beginning of the lessons, my students quickly adapt to such a specific classroom situation and begin to appreciate that situation, and they just love to be called experts. It spurs them to speak up, to show off with the knowledge they have collected in their 3 or 4 years of experience as apprentices in the optician's shops and in the Berufskunde lessons in our vocational school. It just feels so good to reverse the typical school roles and to teach the teacher what the difference is between hard and soft lenses, between macula and fovea, or between standard and high-quality specs. Class discussions suddenly turn into dynamic and animated exchange of expertise, knowledge and opinions on (almost) everything. The teacher becomes an equal partner, just one of the many.

With this we have actually arrived at the era of coaching, assisted learning and knowledge-sharing, many of them desired elements not only of the classroom processes, but also of quality management. Something that sounds boring on paper, can be real fun and an effective learning method.

Chocolate
Cheesecake
Veganer C
&

Choco Chip Bananenkuchen
Schokoladentopping

# Miniaturen «silver tongues»

**Die Beiträge des Hauptteils präsentieren Konzept und Inhalte des bilingualen Unterrichts an den Abteilungen GDL und BMS. In den Miniaturen sollen die Lernenden zu Wort kommen.**

**Wir haben Lernende aus den Pilotklassen KO2018C und BM2.2018.S2A (siehe Bild auf der nächsten Seite) gebeten, uns ihre Motivation und Erwartungen darzulegen und über ihre Erfahrungen mit der bilingualen Unterrichtspraxis zu berichten. Sie hatten die Wahl, ihre Beiträge auf Englisch oder Deutsch zu schreiben. Die am Schreibprojekt beteiligten Kolleginnen und Kollegen (Melanie Spori, Michèle Cirelli, Erwin Mumenthaler und Martin Schaer) und wir von der Redaktion freuen uns über diese Einblicke in den bilingualen Schulalltag. Thanks a lot, dear students!**

Gabriel Bichsel, Koch 1. LJ, GDL

**Game of the Day**

Ich habe das Privileg, dass ich in der ersten bilingualen Klasse Lernender Koch EFZ sein darf. Etwa 50% der Berufskunde und Allgemeinbildung findet an unserer Klasse auf Englisch statt. Das Allermeiste davon verstehe ich gut – und wenn nicht, kann ich jederzeit bei meinen Lehrpersonen nachfragen. Mir hilft das regelmässige Eintauchen in die englische Sprache, nicht nur in der Berufswelt, sondern auch privat. Manchmal ist es für mich schwieriger, Aufgaben in Englisch zu lösen, aber da ich diese Klasse gewählt habe, um etwas zu lernen, nehme ich diese Herausforderung gerne an.
Bisher gefällt mir das «Game of the Day» am besten; in diesem Quiz werden die Lerninhalte des Berufsschulunterrichts in spielerischer Form repetiert. Ich erwarte vom bili-Unterricht, dass ich nach den drei Lehrjahren perfekt englisch sprechen kann, weil ich nach meiner Lehre gerne auf Reisen gehen möchte. Dabei wird mir ein gutes Englisch sicher behilflich sein.

Janik Bühler, Koch 1. LJ, GDL

**Präsente Wörter**

Englisch wollte ich immer mal lernen. Das war für mich schon vor ein paar Jahren klar. Ich bin jemand, der sehr gerne herumreist und die Welt erkundet, und da öffnet sich mit guten Englisch-Kenntnissen schon die eine oder andere Tür. Eines Tages, als ich von der Schule nach Hause kam, sagte mir meine Mutter, dass ein gewisser Herr Mumenthaler angerufen habe. Er habe sehr freundlich und motiviert geklungen und mir die Teilnahme an einer bilingualen Klasse angeboten, in der 40% des Unterrichts auf Englisch absolviert würden. Ich sah darin eine riesige Chance – und hier bin ich nun.
Ich soll also einen Erfahrungsbericht verfassen und werde das gern tun. Ich kann mit gutem Gewissen sagen, dass ich vom bilingualen Unterricht bereits enorm profitieren konnte. Ich habe in der englischen Sprache in dieser kurzen Zeit viele Wörter gelernt. Die grösste Verbesserung sehe ich bei mir jedoch darin, die Wörter während einer Konversation im Kopf präsent zu haben. Ich muss nicht mehr, oder auf jeden Fall weniger als vorher, den Satz mittendrin beenden, um zu überlegen, welches Wort nun als nächstes passen würde.
Meiner Meinung nach wird der Unterricht in Englisch von den Lehrpersonen bereits hervorragend umgesetzt, und dies ohne grosse Erfahrung im bilingualen Unterrichten. Ich finde, bilingualer Unterricht sollte in Schulen wie der gibb noch mehr integriert werden. Man sollte ihn in verschiedenen Sprachen anbieten und die Schüler sollen dann eigenständig entscheiden können, ob sie bilingual unterrichtet werden wollen und wenn ja, in welcher Sprache. Ich sehe bilingualen Unterricht als grosse Chance, die Fremdsprachenkenntnisse junger Menschen stark zu verbessern.

Ramona Dänzer, Köchin 1. LJ, GDL

**Great support**

I am very happy with my decision to join this bilingual class. In the beginning I was very doubtful whether my English skills suffice for joining such a class. But I quickly saw my level was no problem because you get great support from the teachers. I've learned a lot of English in the past 9 months. By constantly speaking and reading in English, one learns this very fast.
I find the English and German mixed lessons very good because it opens the international kitchen up to us so much more and you learn a lot of terms and words from the kitchen in English and German.

Floriana Haene, Köchin 1. LJ, GDL

**Approaching obstacles in a positive spirit**

A couple of weeks after I started my education as a chef, I was approached by my teacher, asking whether I'd be interested in switching to the bilingual class. I had started in the 'normal' class, not knowing that a bilingual class even existed, and accepted the offer gratefully. I thought it would be an amazing opportunity to deepen my knowledge not only as an aspiring chef, but in English as well. The teacher informed me beforehand that the goal of the bilingual class was not to teach its participants the English language as a language course would, but was rather meant to follow the curriculum in both English and German, assuming that all the participants already had a certain level in English.
It seemed like a rather ambitious project to me, considering that we were meant to learn the same things as the other first years in the same amount of time, only that we would learn them in two languages.
As it turned out, it was in fact not always easy to find a balance between following the curriculum and making sure that everyone had understood the content in both English and German. I reckon that this was due to the following reasons: for one, not all the participants had the same level of English, which meant that we often spent time translating words

and technical terms that wouldn't have needed as much explanation if we'd learned them in one language only. Secondly, we were – as far as I'm aware of – the first bilingual class in this format, which means that not everything could be planned and figured out beforehand.
I would like to take this opportunity to compliment our teacher Mr Mumenthaler, who I think did and does an amazing job at handling this project, even though it is new to him as well. He manages to support and encourage the students according to their strengths and abilities and approaches the occasional – often language related – obstacles in very good spirit.
Another positive thing about this class I'd like to mention is the students' willingness to learn. I presume it is because all the participants willingly joined this class knowing that it might be more challenging than the usual first year, which is why the class consists of students who already have a certain enthusiasm and eagerness to commit. Altogether, I consider my taking part in this project one of the best things about my apprenticeship so far and I very much hope that similar classes will exist in the future.

Ladina Räber, Köchin 1. LJ, GDL

**A jackpot**

I remember the day when Mr Mumenthaler called me to speak about the new project for a class which is partially in English.
I was very excited to be a part of it. When I was young, I used to love different languages and later it became my aim to speak more than one language. So the new bilingual class was absolutely a jackpot for me.
Now I've been in the 'bili class' taught by Mr Mumenthaler for more than six months. I have to admit that without these bilingual lessons, I'm pretty sure I wouldn't have learnt so many new English words. Although the new words I got to know are mostly used only in the kitchen or in gastronomy, it is still great progress since the beginning. When I first heard about this English project, I felt very lucky. It meant that I could learn English while I was doing an apprenticeship, so later I don't have to attend an expensive exchange year to improve my knowledge of English.
Besides all the positive reasons to join a bilingual class, there is always a negative point and for me it is the different levels everyone has. There are people who like the lessons slower and the others want it to go faster. One can talk better, and someone can write better, so Mr Mumenthaler has to find a way through the middle and create lessons that suit all students.
Because of that it is normal that not every day brings you the same progress. By the way, Mr Mumenthaler is handling it awesomely, and his lessons could never be boring. We have online platforms, worksheets and books all translated into English. There is enough stuff to support you in improving your English knowledge.
It is a great chance to learn another language while you're doing an apprenticeship, especially in our jobs as chefs. If you have a dream to travel the world and work in different countries, it is the perfect basis.

Alina Zbinden, Köchin 1. LJ, GDL

**Überall auf der Welt kochen**

Ich wurde im Sommer 2018 angefragt, ob ich Teil der bilingualen Klasse sein möchte. Ich fand es von Anfang an eine gute Sache. Ich sehe nur Vorteile. Da ich in der Zukunft gerne überall auf der Welt kochen möchte, ist dieser Unterricht eine super Möglichkeit, meine Englisch-Kenntnisse zu verbessern und zu vertiefen.
Bis jetzt bin ich mit dem Unterricht sehr zufrieden und es macht mir Spass, in die Schule zu gehen. Im Berufskundeunterricht ist der Anteil Englisch etwas niedriger als im ABU; was aber auch seine Gründe hat. Wichtige Dinge werden auf Deutsch besprochen, Proben sind meistens Deutsch und Englisch gemischt. Wenn wir mindestens 50% der Antworten auf Englisch schreiben, bekommen wir Bonuspunkte.
Im ABU-Unterricht sind wir verpflichtet, die erste Lektion englisch zu sprechen. Auch Fragen werden nur auf Englisch beantwortet. Es ist anstrengend, nach dem vorherigen Unterricht, dem Sport und dem Schulhauswechsel wieder einen klaren Kopf zu haben. Doch es macht Spass, und wenn man sich aktiv am Unterricht beteiligt, kann man viel lernen und sein Englisch verbessern.
Ich freue mich darauf, in der Zukunft noch mehr spannende Dinge zu erlernen und mein Englisch zu verbessern.

Mohammad Hamani, Informatiker, BM2 (TALS)

**Improving my English knowledge and fluency**

With the registration for the bilingual BMS, I wanted to improve my English knowledge and fluency. In addition, I expected that the specific bilingual subjects were going to take place one third in English. I also expected the lessons to be more challenging.
My experiences to date have all been positive in one way or another. I could use the language more often, which slightly improved my ability to speak English. Since we are a pilot class, we couldn't use English in a few subjects even once. However, I would say that the lessons are still not only interesting, but also different which means it is not boring.
With more practical knowledge, if this is no longer a pilot project, I would say that it's a good decision to enroll for the bilingual BMS because it will help you for your further studies.

Samuel Hilty, Informatiker, BM2 (TALS)

**Wichtige Basis fürs spätere Leben**

Ich sehe den bilingualen Unterricht als eine geniale und einmalige Möglichkeit, die Englisch-Kenntnisse bereits in der BMS zu erweitern und zu vertiefen. Gemeinsam mit dem Zusatzangebot der Vorbereitungskurse auf Cambridge Zertifikate wird damit eine wichtige Basis für das spätere Leben geschaffen.
Die Lehrmittel halte ich für gut geeignet, wobei ich anmerken muss, dass die Chemie- und Mathematikbücher zurzeit leider noch nicht auf Englisch verfügbar sind. Die Lehrpersonen gehen jedoch angemessen auf die Schüler ein und erklären die nötigen Fachwörter.
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dieses Angebot weiter ausgebaut werden sollte, um den Anforderungen des modernen Arbeits- und Studienmarkts gerecht zu werden. Ein Angebot für angehende Informatikerinnen und Informatiker der IET wäre dabei auch wünschenswert! Ich würde mich jederzeit wieder für dieses Angebot entscheiden.

Jan Imhof, Logistiker, BM2 (TALS)

**A good mixture**

I've found the bilingual class very good so far although it's not perfect yet. Some subjects are taught in English while others are not, but generally the ones which are taught in English are taught well and there's a good mixture between English and German. So far subjects like Math and Physics have not really been taught in English, which is a good decision seeing as they can be hard by themselves without the added complexity of it being in English.
One drawback to the bilingual class is that the subject English is a bit too easy because most people in this class speak English very well. If I was presented the choice again, I would join a bilingual class again.

Charles Labaya, Chemie- und Pharmatechnologe, BM2 (TALS)

**A successful project for future classes**

For this school year, gibb offered students the chance to have their classes in a bilingual environment. In other words, instead of just having our day to day basic German we also have it in English. We are one of the first classes for a full-time Berufsmatura who are going to a school with this concept. Being the first class with this concept it is understandable that not all things will go according to plan. Some of our lessons are fully bilingual and some are still fully in German. But I think in the coming years this will be a successful project for future classes. I chose to sign up for this type of class to deepen my knowledge in the English language. I don't have any trouble at all understanding it, since English is my second mother tongue.

Anna Munz, Elektronikerin, BM2 (TALS)

**Personal challenge and benefits**

I have chosen the bilingual class to improve my English and to challenge myself. So I was a bit scared of the first lesson. But after the first week I could say it is possible for me to pass this bilingual class.
However, classes like chemistry or law and economics are not easy in English. In addition, some teachers don't have the required English to teach an instructive lesson. In contrast, history is a very good class to use the English language and to improve it.
I can say that I benefit from the bilingual class. Especially my understanding of the language has improved.

Lena Röthlisberger, Laborantin (Chemie), BM2 (TALS)

**An additional difficulty**

Bilingual teaching is basically a good idea, as English is becoming more and more important nowadays. However, the teachers who teach these subjects should have a certain language level. You might also want to consider in which subjects it makes sense to teach bilingually. For example, in the subjects History and Politics, and Economics and Law, you can certainly build in discussions that promote the handling of the language. In other subjects, such as Math or Physics, it can only be an additional difficulty, as these subjects are already very hard.

Patrick Teuscher, Montage-Elektriker EFZ, BM2 (TALS)

**A good decision**

I chose the bilingual BMS class to learn other words and the use of English, which I would not have learned in the regular English lessons. At first, it was a bit difficult in classes such as chemistry. But the teachers try their best and we can always ask in German what something means if we do not understand it. However, it could be more structured. Every teacher can choose what they want to do in English, but some books are not translated yet. Around fifty percent of some lessons use English in class but some do not use it at all. However, it was a good decision to go into the bilingual class and I would do it again.

## Impressum

gibb intern
Magazin der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern

Lorrainestrasse 1
Postfach
3000 Bern 22
Telefon 031 335 91 11
Fax 031 335 91 60
direktion@gibb.ch

Redaktionsteam
Sonja Morgenegg-Marti
Daniel Hurter
Sabine Beyeler
Bernhard Roten

Korrektorat der englischen Texte:
Andrea Mason Willfratt

Fotos
Wir bedanken uns bei Frau Hänni (Cupcake affair) und Frau Unkel (THE BRISTOL) für die Gastfreundschaft.

Christoph Sidler (gibb): S. 1, 2, 6, 7 links, 10, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21 links, 22, 23, 24, 25, 26/27, 29, 31

Weitere Fotos wurden von den Autorinnen und Autoren zur Verfügung gestellt. Wir danken dafür.

Gestaltung
büro z {grafik design}, Bern

Druck
Ast & Fischer AG, Wabern

Juni 2019

# Atem holen: Das zweite Zuhause

Andrea Arcuri, Lehrer Berufskunde, IET

**Die Zeit vergeht im Alltag oft im Fluge und wir werden atemlos – von Termin zu Termin eilend, am Korrigieren und Besprechen. In dieser Rubrik zeigt jemand aus der gibb auf, wie er oder sie zur Ruhe kommt und Energie tankt. Es kann die Schilderung eines Spazierganges sein oder die Lektüre eines Buches, der Klang einer Melodie, ein Spaziergang am Strand, Joggen im Wald, Atem holen am Abend, am Wochenende oder in den Ferien.**

## Kleines Ausatmen

**Was liegt dir eher: Am Morgen früh beginnen oder bis am Abend spät dranbleiben?**
Als Morgenmensch stehe ich regelmässig früh auf und starte meinen Tag mit einem echten Espresso aus meiner liebgewonnenen Quickmill.
**Am Sonntag Zeitung lesen oder joggen?**
Der Sonntagvormittag gehört mir. Nach einem ausgedehnten Frühstück lese ich in Ruhe die Zeitung, dann geht's ab aufs Rennvelo – an heissen Sommertagen ohne Zeitungslektüre, aber mit Pasta-Zmorge, direkt zu einer ausgedehnten Trainingstour.
**Stadt- oder Landferien?**
Landferien! Im Sommer in der Natur mit dem Bike, sei es im Emmental oder in Italien, im Winter auf einer weissen Pulverschneepiste. Drei Tage am Stück halte ich es aber auch in einer Grossstadt aus.
**Am Strand liegen oder Museen besuchen?**
Ich besuche das grösste Museum der Welt: die Natur.
**Drei Stichwörter für deine Carte blanche, wenn die Schule ein halbes Jahr geschlossen würde?**
Mit dem Fahrrad losfahren; bleiben, wo es mir gefällt; immer vorwärtspedalen.
**Drei Ziele, die du trotz vieler Arbeit erreichen willst?**
Physisch und psychisch gesund bleiben, Freundschaften pflegen, Erfüllendes erleben.
**Was ist für dich ein wirklich strenger, arbeitsamer Tag?**
Ein Tag, an dem ich mich auf das «grosse Einatmen» freue.
**Wie holst du dann im Kleinen Atem?**
In einem kurzen und intensiven «Psychohygiene-Pausen-Gespräch» mit einem Kollegen oder einer Kollegin; das lässt beide Seiten wieder atmen.

## Grosses Einatmen

Nach acht Lektionen im Untergeschoss der gibb steht bei mir das übliche Schlussritual an: ein paar Gespräche mit Lernenden, aufräumen, den Versuch für den morgigen Tag bereitstellen, alles einpacken, damit ich abends die Noten der INF2016E noch eintragen kann, kurz etwas mit einem Kollegen klären und dann «tschüss, a domani!».
9.8 Kilometer mit der Vespa fahren und ich lande gut ausgelüftet vor meinem zweiten Zuhause, dem «Bauhaus»-Grossmarkt in Niederwangen. Mein Oliviero braucht einen neuen Stecker, er muss im Oktober für die Olivenernte bereit sein. Über 80 Bäume, das schaffe ich nicht von Hand in der einen dafür vorgesehenen unterrichtsfreien Oktoberwoche, da muss der Oliviero pannenfrei funktionieren. «Ernte doch in der ersten Ferienwoche!» höre ich immer wieder als gut gemeinten Ratschlag. Geht eben nicht, da sind einerseits die Oliven noch zu grün und andererseits ist die Mühle noch nicht im Betrieb. Eile ist in Italien nicht angesagt.
Im «Bauhaus» stehe ich sofort vor dem richtigen Regal. Es lässt sich nicht abstreiten: Ich bin nicht zum ersten Mal hier. Die Evaluation des richtigen Steckers braucht dann doch etwas länger, ich geniesse es, mir alles in Ruhe anzuschauen. Wenn ich schon mal da bin, kann ich auch gleich noch herausfinden, wie ich die Steuerung meiner Rollläden zuhause umbauen kann. Ideal wäre es, wenn sie bei den ersten Regentropfen automatisch herunterfahren würden – was für eine Ersparnis bei der Fensterreinigungszeit! Dann schaue ich noch kurz nach … «Liebe Kundinnen und Kunden, das Bauhaus schliesst in 5 Minuten, wir freuen uns, Sie morgen wieder bedienen zu dürfen». Schade! Hier fehlt einfach ein Angebot, dass man im Bauhaus übernachten kann – ich würde es nutzen. «Fa niente», dann komme ich halt morgen wieder. Will sowieso noch Olivenöl abfüllen und freue mich auf die «penne all'arrabbiata», ein Glas Montepulciano d'Abruzzo und ein gutes Gespräch beim Nachtessen.